

D Muetersproch

Autor(en): **Wirz, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es guets Gspüri. Das chäche, gesunde Pfyffeholz, wo under de Dichter wachst, wird nit verschüpft, me luegt derzue, me hüetet dä läbig Grüenhag und sorget derfür, ass d Schössli nit absärble.

D Erziehigsdiräktion z Liestel het e zuerverlässige Gärtner dinget und das isch d Literatur-Kommission. Dört drinne sorget mit Lyb und Seel der bekannt Mundertdichter Karl Loeliger für d Muetersproch. — Me cha s Byspil vo sonere flotte Regierig nit höch gnue yschätze. Däm seit me gluegt und gsorget. Z Liestel gits drum keini Hindertürli. Wenns e Dichter guet meint i syne Schrifte, wird er aglost, me gryft em under d Arme und loht ne nit loh verbittere. Säget, liebi Läser, gits es schönere Byspil as das vo Liestel? Do drinne lyt gwüss au s Gheimnis, worum me im Baselbiet es flotts Schärli Schriftstellerinne und Schriftsteller het, wo sälb Muetersproch, wo em Traugott Meyer so heilig gsi isch, wyters träge. D Pauline Wirz ghört au zu dene, wo dürfe derzue stoh und drum sell si by «Schwyzerlüt» es Plätzli a der Sunnen übercho.

Bärn, im Wymonet 1962

Eue Redakter
Beat Jäggi

D Muetersproch

Wenn i so für mi hi über eusi Muetersproch nochedänk, chunnt mer all das Volkslied in Sinn, wo afot: «Was isch doch au das Heimelig, s isch son es artig Wort.» Grad son es Wort isch «d Muetersproch», so artig und heimelig. My ganzi Chindheit lyt drinn, und alli Erinnerige sy verwäbt und verchnüpft mit der liebe Mundart, der Muetersproch.

E, wie ischs albe schön gsi, wo eusi Baselbieterproch, in jeder Talschaft e chly anderscht, no rein und luter tönt het. Sälbmol isch euses Schwyzer-

dütsch no süferli uff d Kantön verteilt gsi, und numme do und dört het si es Bärn- oder Züridütsch, es Aargauere oder Ürnere, vo Uslandsproche nit zrede, z Basel unde oder bi eus im Baselbiet verlore und umkehrt. Men isch halt meischtens am Geburtsort blybe chläbe und numme us em Kanton furtzoge, wenn sälb nit anderscht gangen isch. Aber hüt isch das alles anderscht worde, die reinschti Völkerwanderig het ygsetzt, au bi eus, in eusem schöne Baselbiet.

Sicher kei Schuelklass, wo me nit allergattig verschideni Mundarte durenander ghört und wenn derno der Herr Lehrer oder d Lehrere non e Graubündner isch, so chunnts au e so use, wie sälbmol, won i no as Schuelpflägere in ere erschte Klass zueglost ha, wie vom Öpfelgünne brichted worden isch. D Lehrere het e schönen Öpfelbaum uff d Wandtafele zeichnet mit ere lange Leitere dra und het de Chinder verzellt, ass jetz derno der Bur mit em «Pflückchorb» chömm und do bi der Leitere d Sprossen ufgöng. Derby het si mit eme Stücke uff die Sprosse zeigt. Aber es urchigs baselbieter Burechind het in d Klass usegrüefe: «Fräulein, das sy keini Sprosse, das sy Spränzel und es bar Chind hai durenander gschwätzt und me het Wörter wie Chrätte, gönne und Sack über d Achsle hänke chönne ghöre. Ganz verdutzt het d Graubündnere d Chinder agstunt und het gsait:

Bi uns säget mer halt so und jetz säget der halt au Sprosse, gellert! I bi dogstande und ha dänkt: «Woll, das isch jetz no, wie mues das usecho mit euser schöne bodeständige Baselbietersproch.» Wo do d Schuel usgsi isch und d Chind d Schuelstube grumt gha hai, han i der Lehrerin zuegsproche, ass si ämmel jo euse Chinder die olte urchige Mundartusdrück vom Baselbiet nit söll äwäg neh. Nu, si het mers derno versproche.

Es andersmol bin i näben ere Hüserreihe mit Vor-

gärtli dure gspaziert. Zue Drittklässlerbuebe hai uff em Strössli vorzue gschuttet, und will d Balle durs offe Gartegätterli in Garte yne grugelet isch, het der-eint, e chreftige Baselbieterbueb zu sym Kamärad grüefe:

«Tue doch emol s Töri zue.» «Jä, saisch du dem Töri», han i der Fritz, won i ganz guet kennt ha, gfrogt, bi eus sait me dem doch Türli oder Gätterli.»

«Dä sait au eso», het er mer druf prompt ummege.

«Das isch e Bärner» han i gmacht, «d Bärner säge Töri, aber e rächte Baselbieter sait Gartetürli» . . . «E das isch doch glych, Töri oder Türli, d Hauptsach isch, ass jetz zue isch, so chönne mer schutte.»

Jä, so ischs hüt mit euser Muetersproch. Das isch wie gsait vor sächzg, sibtzg Johre no anderscht gsi und i weiss no guet, wien i allwäg as chlynis Maiteli d Baselbietersproch, so urchig wie my Mueter, wo se us ihrem Dörfli ob em grosse Wald in euses Huus brocht het, geschwätzt ha. Wenn i albe zu myne Kamäradli gsait ha: Lauf fryweidli, flieh oder sältsch, so hai si gfrogt, was das syg. I has natürlig au nit gwüsst, aber wens doch my Mueter sait, han i dänkt, so ischs ämmel sicher öbbis.

Won i do in die erschi Klass cho bi und stolz mit myner Ambalasschueltäsche mit de gstickte farbige Blueme druff, in die grossi Schuel cho bi, han i Gfell oder au s Ungfell gha, wie mes neh will, ass i mit eme Maiteli im ene schöne Röckli und eme läderige Schuelsack am Buggel, es Stück wyt in d Schuel der glych Wäg gha ha. Es het basleret, so het es mer sy Sproch äxpiziert und s het mer alles an dem Maiteli gar ne grüslig noble Ydruck gmacht.

Aber es het all öbbis an mir ussetze gha, eimol isch em my Mantel nit sufer gnueg gsi und s andermol isch z Züpfli z wenig schön gflochte gsi.

So sy mer ämmel au emol us der Schuel zäme d Chillegass ab bis uff d Schlyfibrugg cho und hai zäme gchiflet. Es het zue mer gsait:

«Du saisch all Solz und cholt und Wold und derby sait me doch Salz und chalt und Wald, weisch», hets wytergmacht:

«Weisch, wenn me in die grossi Schuel goht, cha me rächt schwätze . . .»

Do drab bin i heilos daub worde, ha mys Schuelkamärädli an den Achsle packt und has agschroue: «My Mueter sait Solz und cholt und Wold, und my Mueter isch ämmel vill grösser as du und weiss das dank besser», han em d Zungen usegstreckt, bi gegen euses Huus gsprunge und han em vo dört us no wellen e langi Nase mache, aber es isch scho wytergloffte.

Hüt dank i mängischt, wenn mer das Gschichtli wider in Sinn chunnt, «han is ächt sälbmol scho gespürt, ass i emol son e Freud an euser Muetersproch haig».

My Mueter

Wenn mir Chinder vor Johre alben am Morge erwache sy, het dunde in der groosse Stuube der Wäbbstuel scho lang kläbberet. Mer sy deis gwohnt gsi. Drum sy mer au alli älleigge uufgestande und hain is sälber agleit. Enzig mir Hääfelischüeler het d Schweschter der Rock und der Schurz hindenabe müesen ytue. Am Summer, wens heiter gsi isch, hets nie ghabberet dermit, aber am Winter, wens am sibeni no ganz feischer gsi isch und mer eusi Chleider chuum gfunde, gschwigen alegege hai chönne, derno hai mer druuf gwartet, bis der Wäbbstuel stillgestanden isch und mer hai chönne rüefe: «Mueter, bring s Liecht uufe, mer wei uufstoh.» Jetz het d Mueter d Pasimänterlampe abghängt und isch mitere s geech Stäubestägli uuf in die oberi Stuube cho, het is e guete Tag gäb is Gott agwunsche und